

geräte, Truhen und Kisten, eine wahre Fundgrube für Antiquare und Altertumsfreunde.

Die Dachrinnen, wenn aus fünfseitig beschlagenen Stämmen ausgehöhlt, ruhen auf den Sparren und stützen zugleich die erste Schindellage, solche mit runder Unterfläche lagern in hölzernen Rinnenhaken aus krumm gewachsenen Ästen. Weit über den Giebel vortretend, lassen die Dachrinnen das Regenwasser aus ihren Drachenmündern vier bis fünf Meter vom Hause abfallen. Vor Auskolkung des Bodens schützt ein Satz von spitzen Steinen. Das Passieren einer Dorfstraße bei starken Regengüssen hat freilich bei diesen Einrichtungen seine besonderen Schwierigkeiten. Aber unverantwortlich ist die neuzeitliche »Verbesserung«, welche die alten hölzernen Dachrinnen einfach absägt und das Wasser durch Blechrohre abfallen läßt. Nun versetzt die Nässe dicht am Mauerfuß, macht die Parterrewohnung feucht und schädigt die Gesundheit der Bewohner. (Vgl. die Abbildungen auf den Tafeln 2 und 16.)

Hier seien noch die Veränderungen angedeutet, welche die Bauweise des Gebiets zwischen Isar und Inn erfahren hat durch den Einfluß Tirols.

Dieser erstreckt sich auf das Inntal bis Oberaudorf und breitet sich über Thiersee und durch das Landl bis in das Leizachtal aus. Er gibt sich kund durch:

1) Den Erker, welcher an einer Ecke der Giebelfront hervortritt und als eine Erweiterung der Stubenecke (des Herrgottswinkel) zu betrachten ist, (vgl. Tafel 3)

2) Das Hinaufrücken des Daches und die Weglassung des Katzenganges. Die strickartig geschnitzten Laubensäulen werden von einzelnen, aus den Blockwänden vortretenden Balken gehalten, die Seitenlauben fallen fort (s. Taf. 3),

3) Die Brettverschalung des Giebels verschwindet, und die Pfetten werden von vielgliederten Konsolen getragen.

Im **oberbayrischen Flachland**, vom Fuß des Gebirges bis gegen Ebersberg und Moosburg, herrscht das Gebirgshaus vor, jedoch mit dem Unterschied, daß hinten am Stall im rechten Winkel ein großer Flügel ansetzt, welcher nicht nur als Schupfen, sondern auch als Getreidespeicher dient. So besonders im Glontal. Links der Isar beginnt die Bauart des Flachlandes gleich nördlich von München. Die Häuser haben nur ein Geschöß, aber ein steiles Stroh- oder Ziegeldach über den Heu- und Getreidevorräten. Die größeren Höfe bestehen aus drei Firsten, welche einen gegen die Dorfstraße offenen Hof umstehen.

Der Wohngiebel ist wie bei dem schwäbischen und fränkischen Hause gegen die Straße gekehrt. Der Eingang stets an der Langseite, das Fleez bildet einen Quergang.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem oberbayrischen und schwäbisch-bayrischen Flachland besteht nicht.

Das Gebirgshaus des Chiemgaaues (zwischen Inn und Salzach).

Regelmäßig liegt der Hauseingang an der Giebelseite.

Der Mauerbau hat in diesem Gebiet schon früh den Holzbau verdrängt. Nur wenige sehr alte Häuser haben wie im Sundergau Lauben auf drei Seiten und überstehenden Brettergiebel.

Die Häuser von Ruhpolding mit ihren gemalten Fassaden sind für das ganze Gebiet charakteristisch. (s. Taf. 16, Abb. 2 und das Werk von „Zell“.) Die der Säule entbehrende Laube

wird zum Balkon; zuerst verschwindet der untere, dann der obere Balkon, der Giebel wird gemauert, und das Zimmerwerk beschränkt sich schließlich auf das Dach, das aber auf schön geschwungenen, oft reichbemalten Konsolen ruht und an der Unterfläche getäfelt wuchtig vortritt. (Innzell, Sachrang, Hammer.)

Gegen die Ebene zu, wo der Ackerbau zunimmt, wird der Anbau eines Schupfens oder Stadls am hinteren Giebel mit rechtwinkliger Abzweigung vom Hauptbau üblich.

II. Schwäbisches Bayern.

Das schwäbisch bayrische Gebirgshaus oder das Allgäuerhaus im Flußgebiet der Iller mit dem Lech als östliche Grenze.

Das Charakteristische für dieses Gebiet wie für das Werdenfeller Land ist:

1. Die Lage der Tenne zu ebener Erde zwischen Wohnung und Stall.

2. Das Fehlen der Lauben.

Der Allgäuer ist seinem Wesen nach Alemanne. Er ist viel mehr unternehmend als der Altbayer, wirtschaftlich gewandt und allen praktischen Verbesserungen leicht zugänglich, welchen er unbedenklich das Alte opfert.

Die stattlichen, jetzt vielbesuchten Märkte Sonthofen und Oberstdorf weisen die Hauptbeispiele für das Gebirgshaus auf. Oberstdorf zeigt eine zerstreute Hausanlage und besitzt trotz verheerenden Brandes noch viele Holzhäuser, von denen auf Tafel 13 die beiden Hauptformen vertreten sind.

Der Eingang befindet sich in der Regel an der Langseite. Mitunter legt sich an die Seite der Wohnung ein Schupfen, der als gedeckte Verbindung des Stalles mit der Wohnung dient, und über dem eine Werkstätte eingerichtet ist. Manchmal bildet er eine offene Halle.

Die älteren Häuser sind meist von Holz, auch der Stall hat Blockwände. Unter dem Stall befindet sich oft die geräumige Odelgrube, eine Einrichtung, die auf die Zersetzung der Stoffe

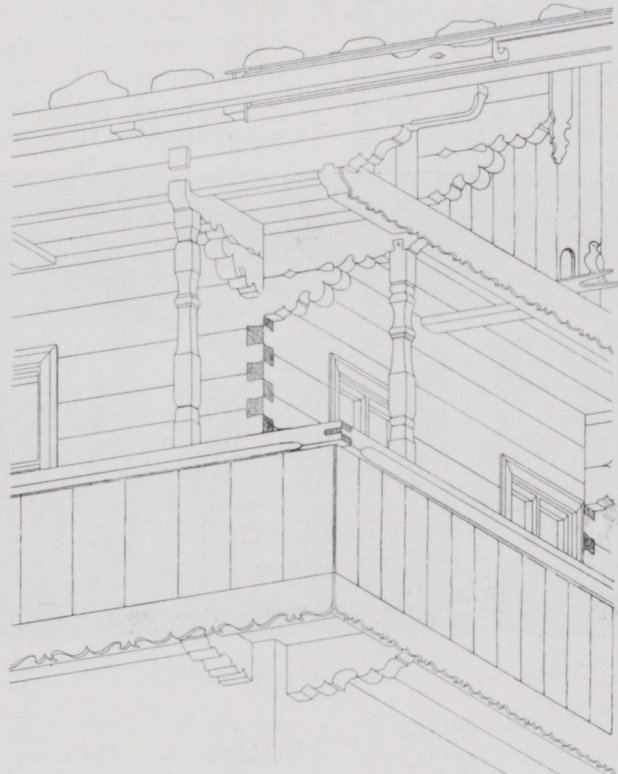


Abb. 15. Normale Bildung der Laubenecke mit Unterstützung der Fußpfette an der Giebelecke. Greibauer in Greiling bei Tölz.